

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Koflet
für das halbe Jahr 5 fl.
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.
ein Monat 85 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 3. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
jede Zeile des ersten An-
noncenbogens M. Zeisler's
Annoncenbureau, Königs-
gasse 60; für Wien die
Annoncenbureau A. Oppel-
lich, Wallzeile 22 und Has-
senstein & Vogler, Neuer
Markt 11; für das Ausland
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrichten
einer einpaltigen Gar-
mentseite kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 3. W. cycl. der Stem-
pelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Haberfang's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wistry bei Herrn G. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 167.

Hermannstadt, Samstag am 16. Juli

1870.

Pränumerations-Einladung

auf dieses Blatt.
Vom 16. Juli bis Ende September:
In loco: für Auswärtige
mit Postverendung: 3 fl. — kr.
2 fl. 10 kr.
Vom 16. Juli bis Ende December:
4 fl. 60 kr. 6 fl. 50 kr.
Abonnementsbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäfts-
freunde oder durch die Post mittelst Anweisungen franco erbeten.
Hermannstadt, 16. Juli 1870.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhausen.

Amtliches.

(Ernennungen.) Hugo Mazák bei der Lehrer- und K. T. Nagy bei der Lehrerinnen-Staatsprüfung in Wien zu Lehrern des Zeichnens und der Kalligraphie. Dion. Székely zum Konzeptspraktikanten bei dem Kaularum-Direktorat der k. Fundationen. Mart. Geislerhard zum Verrechnungsbeamten des k. Hofbauamts, ferner des Kaiserlichen Selbsthilfsvereins und der Oelmeier Mählschneiderei-Mitgliedschaft.

(Namensänderung.) Gerson Kohn, aus Verboez gebürtig und gegenwärtig in Wien wohnhaft, in „Conci“.

(Statutenänderung.) Vom Handelsministerium sind mit der gef. Erlaubnisbescheid versehen worden: die Statuten der Kun. „Szent-Miklós“ Boltsbau, ferner des Kaiserlichen Selbsthilfsvereins und der Oelmeier Mählschneiderei-Mitgliedschaft.

(Ermäßigung des englischen Briefports.) Das Handelsministerium gibt bekannt, daß zwischen dem norddeutschen Bund und Großbritannien eine neue Post-Konvention zu Stande gekommen ist und daß in Folge davon das Porto eines frankirt nach Großbritannien abgeordneten einfachen Briefes vom 1. Juli l. J. an auf 13 kr. und eines von Großbritannien nach Frankreich abgeordneten einfachen Briefes auf 25 kr. herabgesetzt, das Porto für Durchschreiben und Warenmuster aller Art aber auf 4 kr. nach je 1/2 Loth Gewicht fixirt wurde.

Politische Uebersicht.

Wien, 13. Juli.
Die Situation beginnt sich einigermaßen zu klären, die Widersprüche lösen sich, ein Strahl von Friedenshoffnung bringt durch die finstern Wetterwolken, welche den politischen Horizont seit ein paar Tagen verfinsterten. Die friedlicheren heute eingetroffenen Telegramme lauten: „Der Thronverzicht des Prinzen von Hohenzollern existirt und ist in Paris bekannt. Die preussische Antwort ist gestern in Paris überreicht. Die Verhandlungen in Ems dauern fort.“ „Die Entscheidung in Paris wird erst morgen erfolgen, nachdem eine letzte, aus Ems erwartete Klärung eingetroffen ist.“ „Verlässliche neueste Nachrichten lauten entschieden friedlich. Der König von Preußen hat die dem Prinzen von Hohenzollern ertheilte Ermächtigung für die spanische Candidatur zurückgezogen. Frankreich ist vollkommen befriedigt.“

Die „Neue freie Presse“ schreibt: Von offiziöser Seite erhalten wir folgende Mittheilung: „Nach den neuesten hier aus Berlin und Paris eingetroffenen Nachrichten soll die Situation jeden bedrohlichen Charakter verloren haben. Der König von Preußen hat die von ihm dem Prinzen von Hohenzollern ertheilte Ermächtigung zur Annahme der Candidatur heute zurückgezogen und das französische Kabinett sich hiemit vollkommen befriedigt erklärt.“

Feuilleton.

Unter heißerer Sonne.

Novelle von Wilhelm Jensen.
(Fortsetzung.)

Einen Moment später kehrte Gabriele mit dem verlangten Gewand und der Covija, einer großen, feinstoffigen Decke zurück, die sie in eine der Hängematten des Saales breitete. Donna Juana stand auf — ein Schreck befiel den Geliebten, daß der Landesbrauch vielleicht kein Hinderniß abgeben könne, ihn zum Zeugen der Nachtoilette Sennoras zu machen, und er wünschte eifrig: „Gute Nacht.“

„Schlafte wohl unter meinem jämmerlichen Dach, Caballero,“ versetzte Donna Juana gähnend. Don Amedeo wartete mit einer Kerze auf dem Corridor, um den Gast in seine „Mäglisch“ Schlafstätte zu geleiten. Nachdem der letztere ein halbdutzendmal über die Ketten der auf dem Gange wie überall hängeschlagend und freischend besetzten geporneten Zimlinge seines Wartes gestolpert, erreichte sie das wie alle übrigen Zimmer mit Schaustisch, Tisch und Hängematte ausgestattete Schlafgemach, in welchem die Effekten Wolbmann's an der Wand aufgestapelt worden. Bastian schritt mit der für diesen bestimmten Covija feierlich, wie unter einer centnerschweren Last, hinterdrein, dann setzte Don Amedeo noch einmal alle todt und lebendigen Gegenstände seines elenden Hauses gründlich herab, bot „Gute Nacht“ und ging.

Der Geliebte schritt eine Weile von tausend sich drängenden Eindrücken befreit, zwischen seinen vier nackten Wänden auf und ab. Manchmal lachte er ärgert sich vor sich hin, endlich ließ er die Palmennatte von dem Fenster zurück, suchte aus seinem Koffer Feder und Dinte hervor, setzte sich an den Tisch und schrieb auf eine neue Seite eines mit Tageskammerungen halbgefüllten Buches:

Nachmittags (so lange eben nur die Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern, nicht auch die ganz unerwartet gekommene Erklärung des Königs Wilhelm bekannt war) wurde in den hiesigen diplomatischen Kreisen die Kriegsgefahr für noch nicht beseitigt, die Situation als ebenso kritisch wie vorher angesehen; man wußte, daß Frankreich auf dieser Erklärung bestände, und glaubte noch annehmen zu müssen, daß der König von Preußen zu einem solchen Widerruf sich nie herbeilassen würde.“

Preussische Provinzialblätter wird von Berliner officiösen Correspondenten geschrieben: „Das Staatsministerium trat, so weit es gegenwärtig hier vertreten ist, am 11. d. zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Kriegsministers v. Roon zusammen, welcher von Jüterbog herübergekommen war. Veranlassung zu dieser Sitzung gaben augenscheinlich die neuesten aus authentischer Quelle stammenden Nachrichten aus Paris. Danach wäre das französische Kriegs- und Marineministerium in großer Thätigkeit. Die französischen Eisenbahnverwaltungen wurden in Kenntniß gesetzt, daß die Truppenbewegungen am 10. Juli begonnen habe. Die Pferde der Gendarmen werden für die Kavallerie und Artillerie eingezogen. Die Reiseren werden noch nicht eingezogen, aber die Transportschiffe erhielten Ordre, sich ohne Aufsicht an die algerische Küste zu begeben und zur Einschiffung der dortigen Truppen bereit zu sein.“

Die „Spener'sche Zeitung“ berichtet: „Olzaga hat dem Herzog von Gramont die Throncandidatur des Prinzen Leopold offiziell angezeigt, und wie ich aus sicherer Quelle erfahre, hat ihm der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten darauf erklärt, der Inhalt seiner Rede im gesetzgebenden Körper sei seine Antwort darauf. Frankreich werde Spanien ganz beiseite lassen, aber wenn der Prinz von Hohenzollern nicht auf die Annahme der spanischen Krone verzichte, an Preußen den Krieg erklären. Olzaga hat darauf erwidert, daß Spanien unter so bewandten Umständen die Candidatur des genannten Fürsten erst recht aufrecht erhalte — eine Antwort, die bei der unerhörten Dreistigkeit des französischen Auftretens in der Sache und bei dem berechtigten Stolz des spanischen Volkes zu erwarten war.“

Die „Tagespresse“ schreibt: Man bestärkt uns, daß alle hier anwesenden preussischen Unterthanen, welche Landwehrdienste zu leisten haben, in ihre Heimat berufen worden sind. Man theilt uns sogar zur Bekräftigung dieser Nachricht mit, daß zehn Privatbeamte eines hiesigen bekannten Geschäftshauses heute in den Besitz der Einberufungsordere gesetzt wurden.

Ueber die gestrige Situation wird berichtet: Die Lage ist heute um nichts weniger kriegerisch als sie gestern war. Ein bedenkliches Moment ist sogar hinzutreten, nämlich die Gewißheit, daß König Wilhelm den Prinzen von Hohenzollern wirklich ermächtigt hatte, die spanische Krone anzunehmen. Um so bestimmter stellt sich natürlich die französische Forderung an den König, diese Ermächtigung zurückzunehmen. Benedetti unterhandelt darüber in Ems und wie ein Pariser Telegramm von gestern Mittag meldet, hat der König am selben Tage mit wichtigen Personen, auch mit dem Prinzen Leopold selbst, sich berathen, und sollte die entscheidende Antwort im Laufe des gestrigen Abends oder heute früh ertheilt werden. Eigenhümlischerweise lehnt Graf Bismarck die Verantwortung für das ab, was sein königlicher Herr gethan. Das Berliner auswärtige Amt hat den Vertretern des Bundes in Deutschland mitgetheilt, daß die verbündeten Regierungen, insbesondere die preussische, sich jeder Einwirkung auf die spanische Königswahl und auf deren eventuelle Annahme oder Ablehnung durch einen der zu Wählenden bish. enthalten haben und auch ferner enthalten werden, indem sie diese Angelegenheit als eine ausschließlich spanische und den demnachst gewählten Throncandidaten persönlich angehende jederzeit betrachtet und behandelt haben, wie dies die Achtung vor der Unabhängigkeit Spaniens von selbst bedinge.

„Das ist die Tropenwelt, von der ich mir heute Morgen gesagt, daß sie mich schon in der Kindheit mit geheimnißvoller Hand an sich gelockt, mir schnüchelig zugewinkt habe. Das sind die zauberisch glühenden Gestalten der heißen Zone — Don Amedeo, Donna Juana — aus Alabaster gemischt, farbig bemalte Figuren, kalt, phlegmatisch, gelangweilt, mit schläfrigem Blute, gebantenleer und gestiesam fortvegetirend, von Tag zu Tag in äppigem Wachsthum wie das Schlinggewächs des Urwaldes, mit hergebrachten, werthlosen Formeln einer Gattungschaft, die unter dem raslos hervorbringenden Tropenhimmel die Natur von selbst gewährt, auf den Lippen — trägt, wie ausgebrannte Lava, starr, todt und empfindungslos. Das ist die Leidenschaft, die Gluth, von der ich gemeint, daß der Norden sie nicht kenne —“

Der Herr Naturforscher hatte mit erbitterter Haß seine psychologischen Notizen geschrieben, aber in seinem Eifer hatte er vergessen, daß man unter den Tropen nächstherweise nicht ungestraft die Fenster eines erleuchteten Zimmers offenstehen läßt. Es begann plötzlich um ihn zu schwirren und zu summen, in dichten Schwärmen wälzte es sich von draußen herein und surte wüthig um die Kerzenflamme. Dann bohrte es sich ihm im Gesicht, an den Händen schmerzhaft in das Fleisch, kroch ihm in die Aermel, unter die weiten Beinkleider und zermarterte seinen ganzen Leib mit langen, nadelsternen Saugrüßeln, daß er raslos aufsprang, einige Sekunden vergeblich gegen die immer dichter schwirrenden Wellen ankämpfen versuchte, bis er die Fruchtschifflichkeit seiner Arbeit einjah und wunden und beulenbedeckt auf den Corridor hinausfloß, auf dem Don Amedeo, noch seine Cigarillo rauchend, auf- und abwandelte.

„Wahrhaftig, Don Federigo, wenn Ihr die Fenster geöffnet habt, dürft Ihr Euch nicht wundern, daß die Zankfüß Guch einen Besuch abspalten,“ sagte der Hausherr gleichmüthig zu dem mit dem Lichte in der Hand befüßigt vor ihm stehenden Germanen. Ihr habt gewiß nach deutscher Luftite noch vor dem Schlafengehen gelesen. Ihr werdet Euch zu Grunde richten durch Eure maßlosen Anstrengungen, Sennor,“ setzte Don Amedeo seufzend hinzu. Dann öffnete er ein anderes Zimmer, in welchem

Vorstehendes sei der französischen Regierung bekannt, wenn auch eingehende und vertrauliche Erörterungen durch den Ton v. Rhinert worden seien, in welchem diese Angelegenheit vom Hause aus durch den französischen Minister öffentlich besprochen werden ist.

Frankreich will offenbar die Gelegenheit benutzen, um mit Preußen abzuschließen, und ihm eine, sei es nun diplomatische oder militärische, Niederlage beizubringen. „Wir haben“, sagen die Mitglieder des französischen Kabinetts, „von Preußen Alles ertragen, was sich nur erdenken läßt. Wir haben die Schlacht von Sabona und ihre Folgen über uns ergehen lassen, ohne auch nur die Miene zu verziehen. Wir haben, ohne uns über Gebühr zu erheben, die Schatz- und Leihgülden Preußens mit den süddeutschen Staaten sich vollziehen und dadurch den Prager Frieden durchlöchern lassen, wir haben selbst die Nichtausführung des Artikels V des Prager Friedens zu keinem Gegenstande unserer Beschwerden gemacht; ruhig liegen wir Preußen und den norddeutschen Bund sich entwickeln, so große Gefahr dadurch auch unsere eigene Machtstellung ist, selbst der Versuch, uns die italienische Allianz mittelst der Ostharbadahn zu entwinden, hat uns kaum in Harnisch gebracht. Aber auch unsere Geduld hat ihre Grenzen. Wir waren geneigt, Preußen für aufrichtig friedliebend zu halten; da auf einmal taucht die Candidatur eines preussischen Prinzen in Spanien auf und das mußte den uns zugemutheten Demüthigungen die Krone aufsetzen. Einen Preußen auf dem spanischen Thron, das macht das Maß voll und bringt es zum Ueberlaufen!“ So sprechen die französischen Minister.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Wien, 12. Juli. (Unterhausung.) Präsident Somssich eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Horváth, Rajner.

Nach Erledigung der verschiedenen Formalien wird die Generaldebatte über das Municipalgesetz fortgesetzt.

Paul Jambor unterstützt den Beschlusantrag Tisa's.

Paris Jókay verdammt die Tendenzen der ministeriellen Vorlage auf's Entschiedenste. Die Bedienten Sach's, ja diesen selbst kann Redner nicht verachten, denn sie hatten den Muth offen herauszusagen und einzustehen für das, was sie wollten; während die jetzige Regierung sich feige hinter die Autonomie verkrücht, und dieselbe Autonomie meuchlings zu werden. Das ist kein Fehler, daß ist ein Verbrechen und Jene, welche diesen Gesetzentwurf unterstützen, sind sämmtlich Mitschuldige an diesem Verbrechen; Redner mag hieran kein Antheil haben, und unterstützt darum den Antrag Tisa's.

Wilhelm Paulini-Lóth hält es für traurig, daß die heimischen, nicht ungarischen Nationalitäten, noch immer in ihrer eigenen Heimat als Fremde bezeichnet und behandelt werden. Das zeigt sich am besten im vorliegenden Gesetzentwurf, dessen Zweck sich nicht gegen die Komitate, sondern gegen die Nationalitäten bezieht, weshalb ihn Redner: nicht einmal zur Grundlage der Spezialdebatte annimmt.

Julius Györfy, Josef Szaplouczay und Karl Szathmáry verziehen auf's Wort.

Paul Nyáry findet es sonderbar, daß die Majorität sich so wenig um diese Debatte kümmert. Das kann nur daher kommen, daß ihr entweder das Verständnis oder das Interesse für diese Frage abgeht. Redner weiß nicht, welches von beiden trauriger wäre. Man beruft sich hier oft auf Eng'land und den englischen Parlamentarismus meint Redner, allein die meisten sehen bloß den Schein der englischen Freiheit; sie selbst haben sie nicht gekostet, bewegen wollen sie die Kaiserliche Vorlage mit den ähnlichen englischen Gesetzen vergleichen. Die englische Autonomie sieht

sich wieder ein Schaustück und eine Hängematte befanden, und rief Bastian, der wieder gemessen mit einer Covija heranschritt.

„Gute Nacht, Caballero; möge es Euch in diesem erbärmlichen Gemache besser ergehen.“

Wolbmann dankte, schloß etwas beschämt hinter sich die Thür und folgte jetzt dem Rathe seines Wirthes, d. h. er entleerte sich schnell, löschte das Licht und streckte sich, die wollene Decke überschlagend, ohne irgend einem schädlichen Gedanken weiter Raum zu geben, schlaftrunken nach dem buntdurchlebten Tage, in seine einschläfernde hin- und herwiegende Hängematte zurück.

Schnell, ja plötzlich kommt die Tropennacht, aber sie weicht langsam. Sie kommt, als ob sie wisse, daß sie von tausend Augen sehnsüchtig erwartet wird, und sie geht zögernd, wie ein Jüngling, der von der Geliebten Abschied nimmt, oft sich umblühend, oft innehaltend, einen Gruß zurückwinkend. Blätter werden die Sterne; sie funkeln noch diamantgleich im Weiten, wenn sie im Osten schon kaum mehr sichtbar in das dunkle Weltallgewölbe zurückschwinden. Noch herrscht drüben die Nacht mit schwarzblauem Firmament. Wie ein Vorhang hüßeren Wettergewölbes schwarzen Sternes, die darauf glückt sind, verrathen, daß Nichts den Blick in die Unendlichkeit hemmt. Nicht gegenüber beugte der Sieg des Lichtes, des Tages. Er kommt nicht von flammenden Vorläufern, von weitandstrahlender Morgenröthe angekündigt; es ist kein Dunst, kein Wolkenhaum in der Luft, der in saubereichem Spiele Kunde von der unter dem Horizonte befindlichen Sonne zu geben vermag. Nur ein hellblaues Licht taucht im Osten empor und wächst nach allen Seiten. Ein lästler Hauch weht vor ihm auf und rüttelt die glänzenden Phaetonen aus den Ketten. Dann erwacht das Leben in den Wipfeln, ein tausenblüthiges Schmettern und Rufen — der cyanenblaue Schimmer überzieht den Zenith, noch ein Moment und die hohen Kronen der Bäume flammen wie von einem Strom gediegenen Goldes überflutet auf. Die Sonne tritt über den Horizont und im Westen flücht der letzte Stern. In tausenfachem Bestimmen bricht sich der Glanz der feurigen Himmelskugel

nd der Cl-
2-3
Pro. 339 in
teist Wiesen-
in Nr. 847
1-1
em Zeichen-
bur g'schen
Näheres
5-6
mer
bein)
10-12
burg.
de.
par ohne
ir die be-
ut neuen,
gsw eise
bisher —
mich er-
ung“ ist
Demjen,
ber Weise
Nahrung“
gar nicht,
näher be-
n könnte,
nicht un-
ständnissen
hältnissen
Brennerei
ich solche
n unrecht
(Galizien)
bis zum
es Herrn
Pro. 20),
n,
erer Statut,
norm, keinen
tragend.
ter
beim
lage,
Wie=
11
70.
D.
e Theil
fl. 104
-10

die individuelle Freiheit, dieser Geiseltwurf macht sie illusorisch, die eng- lischen Geiseln sind für das Land, die ungarischen Geiseln für die Majorität gemacht; die englischen Geiseln bezwecken die Autonomie, die ungarischen die Zentralisation; doch hofft Redner daß selbst die Majorität nicht so weit sinken wird, um diese Verlage zu acceptiren. Redner kann sie nicht ein- mal zur Grundfrage der Spezialdebatte annehmen, da er überzeugt ist, daß selbst wenn alle Paragraphe, bis auf einen modifizirt würden, dieser eine ebenfalls dem Lande zu unermesslichem Schaden gereichte. Er unterstützt den Reichsantrag Liza's.

Der Minister des Innern überreicht hierauf die vom Könige fan- tionirten Geiseln über die Regelung des Grenzkanals, ferner über die Eisenbahnlinien St. Peter - Hume und Batafaj - Dombóvár. Dieselben werden verlesen und zur Kenntnis genommen.

Graf Stefan Esterházy nimmt zwar den Geiseltwurf als Basis der Spezialdebatte an, doch fordert er wie Pulsky ein eigenes Gesetz über die Regelung der Seidre.

Benjamin Guthy unterstützt die Liza'sche Vorlage. Emanuel Ivánka, Josef Erdőgh, Stefan Kürthy und Karl Nagy verzichten auf's Wort.

Vajay Joane cu spricht sich kurz im Sinne Mocsényi's aus. Redner ist überzeugt, daß nichts, was Ungarn interessiert, den Nationalitäten fremd ist oder fremd sein kann; die Nationalitäten lieben Ungarn als ihr Vaterland eben so treu und warm, als die Magyaren selbst, trotz jener rüchmüthlichen Behandlung, die ihnen im eigenen Vaterlande zu Theil wird. Redner ist überzeugt, daß dieser ganze Geiseltwurf nur gegen die Nationalitäten gerichtet ist, weshalb er ihn nicht einmal zur Grundfrage der Spezialdebatte annimmt.

Johann Vidács ergeht sich in heftige Schmähsungen über den Minister des Innern und die Majorität und empfiehlt schließlich den Reichsantrag Liza's.

Vincenz Babes verzichtet auf's Wort. Alex. Horváth stimmt gegen die ministerielle Vorlage. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen Vormittag 9 Uhr.

Inland.

(Von der Kofel. I. Katarakt.) Und es waltet, siedet, braust und zischt, wie wenn — am 16. die Communitätswahl stattfinden sollte. Es brauet und zischt aber nicht bloß in Schäßburg, sondern rings unter dem Gürtel der Mutter Erde. Wenn wir die Erde mit einem großen Maulbeerblatt vergleichen und die darauf Wohnenden mit Raupen, so zeigt sich das Blatt bald nicht mehr zureichend für die angewachsene Menge der Eßer. Darum stoßen sie einander und machen die wunderlichsten Capricen, um nur satt zu werden und eine bequeme Stellung zu erlangen. Die weiten Räume Amerika's sind schon ausgefüllt, in Europa jedes Fleckchen bereits ausgeheilt; mit der Menge der Herren wächst die Kleinheit der Acker; sovielmal kleiner der Acker, sovielmal öfter und eifriger muß er umgearbeitet werden, damit er das tägliche Brod gewähre. Unter dem täglichen Brod aber versteht man nach einem noch nicht gedruckten Katechismus nicht nur schwarzes Brod, sondern auch weißes Brod, bittes Semmeln, Torten, Chocolade, Café, Wein, Bier, Rosa-Tarlatan-Kleider, Bälle, Theater, Bäder, Herbel etc. Wie soll nun ein kleiner Besitz so mannig- faltiges Brod liefern? Diese politische Frage ist nunmehr der Erzeugerin aller übrigen geworden. Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr! Nunmehr wollen Einige behaupten, diese stante Feder sei der Magen. Diese Bemerkung ist nicht etwa eine unpolitische Abschweifung in einem politischen Artikel. Denn wenn auch die Dalmatiner das rothe Panier flattern lassen, angeblüh weil die Selbstständigkeit und ihre Freiheit bedroht sei, so hört man doch im Hintergrunde das Blöken fetter anner- terter Schafsböcke, nach denen sich so manche hungriige Mägen dieses Küstenlandes sehnen; und wenn auch manche geistliche und nicht geistliche Volkshüter den Adel des geistlichen Volkes und anderer Völker und seine Berechtigung zur Welt Herrschaft herausstreifen, so meint man doch hier und da nicht bloß feine Böcke, sondern auch Ministerportefeuilles seien des Schweisses der Ehlen werth; und wenn auch die Königin von Spanien ihre verkannte maglose Liebe zu Spanien (!) beklagt, so proceßirt man andererseits wegen Kronjuwelen und in Verstoß gerathenen Millionen; und wenn man in Schäßburg über Cleriker und verkannte Menschenrechte schimpft, so meinen doch Einige: Bisher hat ihr gemeiert, jetzt wollen wir weinern, bisher habt ihr relaxirt, jetzt wollen wir relaxiren und aus dem Gemeindepapst recht werden! Da denkt man unwillkürlich an den Leiden- den, welcher die Fliegen, die an ihn saugten, nicht vertrieb, aus dem ein- fachen Grunde, weil dann frische Fliegen kämen, die noch gar nicht gefättigt, noch schmerzlicher saugten. Zwar in einer Beziehung wäre es gut, wenn eine neue tabuläre Communität aus Ruher käme, welche Capita- lialien etwa auch die 40,000, die man jetzt von der Nationaluniversität er- wartet, sogleich vertreibt, anstatt Communalvermögen zu sammeln; damit nicht heute oder morgen ein übergesinnter Minister von einer Commune oder Völkerschaft verlange, sie möge sich selbst ihre Beamten und Straßen bezahlen, im Uebrigen werde sie in ihren Bürgerrechten nicht verfürzt und

auf jedem wie von Eisenhänden der Nacht mit Geschmeide überzogenen Gegenstände, draußen im Urwalde, in den Plantagen, wo die ersten verschlafenen Negergesichter sich regen, wie in der Stadt, an den Wänden der Häuser, in den Gärten. Tausendfaches Blitzen und Leuchten und Funken allüberall in der reinen, kühlen, zauberischen Luft der ersten Stunde des Tropenmorgens. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Das Lörzbürger Schloß. Wie bekannt ist dieses Schloß ein Eigenthum der Stadt Kronstadt. Der Besuch von Fremden mehrt sich von Jahr zu Jahr, aber der Kapellan nimmt Anstand, den Besuchern den Zutritt in die oberen Etagen des Thurmes zu gestatten, weil dieselben sehr morsch und verfault sind und leicht ein Unglück geschehen könnte. Wie die „Kronstädter Post“ erzählt, soll nun die Dachbedeckung vorgenommen werden. Bei der Reparatur des Dachwerkes wären über- dies auch die oberen Etagen im Thurme neu hergestellt, wenn sie nicht gänzlich verfallen sollen.

— Ein zweifacher Raubmord ist am 11. d. im sogenannten Drechsler- zu Pest verübt worden. Ein Bagabund wollte zwei schlafende Tischlergelehen beran- den; der erste erwachte, er fiach ihn todt und verwundete den anderen lebensgefährlich, wurde aber am Thore festgenommen.

— Die Grazer Statthalterei hat bekanntlich eine in Graz beabsichtigte Volks- versammlung, in welcher ein Massenaustritt aus der katholischen Kirche im Falle der Verkündigung des Unschicklichen-Dogmas erklärt werden sollte, unterjagt. Das „Comité der Religionslosen“ hat nun über Antrag P. M. Zimmermann's beschloffen, für den 13. Juli einer Volksversammlung unter freiem Himmel behufs einer Besprechung über das Dogma der Unschickbarkeit einzutreten. Wider liegen in Graz vierhundert Ausdrückserklärungen aus der katholischen Kirche vor und über 150 solcher Deklarationen stehen in nächster Aussicht.

— Am 8. d. fand in Ruffstal eine große Feuerbrandung statt; der „Spöck“ zugegangene ankündigte Mittheilungen constatiren, daß etwa der letzte Theil der von den Lützen beschickten Stadt, — wohl über 200 Häuser — ein Raub der Flammen geworden. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß gerade Tags vorher die sämtlichen Völkernämtern der Stadt auf eine, angeblich bevorstehende gelegene Brandstätte dringt worden waren, so daß jetzt das Feuer umschwebend wüthen konnte. Um dem- selben jede weitere Abdringung zu nehmen, ließ der Pöschka Kanonen auffahren und einige Gebände in den Grund schießen.

könne wenigstens ebensoviel Steuern nebstbei zahlen, als die andern Ungarn, denen der Staat die erwähnten Exporterzichte bestreite. Schulden sind ja unter solchen Umständen der einzige sichere und unantastbare Besitz. Früher unterbete ein Völkervormann den andern, wenn er durch eine günstige Con- sultation das Liebergebieth bekam, indem er die Judenbuben köpfe und spießte. Heutzutage excoquit (ledigt) man bloß den Häuptern von Fa- milien die Mägen, indem man sie mit Steuern überhäuft und die Eisen- bahn nicht durch das Gebiet derer gehen läßt, die sie bezahlen, sondern durch menschenleere Tannenwälder und romantische, eckliche Gegenden. Nichtsdestoweniger ist es überflüssig, wenn in Schäßburg eine gewisse Partei sich zu Advokaten für das Ministerium und den herrschenden ungarischen Volkstamm aufwirft (als ob der nicht schon stark genug wäre, auch ohne ihre Hilfe und die Faust auf's Aug' zu drücken, falls er auf der Bahn der Gewalt fortschreitet). Denn die Alttsachsen wissen sehr gut, daß selten was Besseres nachkommt, und halten darum wenigstens so aufrecht als die sogenannten Jungtsachsen an dem herrschenden Ministerium und der bestehenden Ordnung der Dinge fest. Das Wort „sogenannt“ gebrauche ich deshalb, weil das Wort „jung“ und „alt“ total beziehungslos gar nicht die Sache bezeichnet. Denn gerade bei denen, welche sich jung nen- nen, ist das „Junge“ verpönt; ihr Vorwurf besteht ja gerade darin, die alttsächsische Partei lasse sich von naseweisen jungen Leuten leiten; freilich wären sie auf ihrer Seite, wären sie nicht naseweis. Sie haben das Wort Jungtsachsen bloß des Wohlklanges wegen gewählt, so wie etwa eine Zeit- ung „Neues Freies Fremdenblatt“, „Neuer Freier Lloyd“ u. s. w. nennt. Selbst wenn die Zeitung schlechter wäre als der „alte“ Lloyd oder das „alte“ Fremdenblatt, so würde sie doch des Titels wegen Anziehungs- kraft besitzen. So ist es mit dieser Partei. Ihren Schlagwörtern, ihrem Programme nach ist sie „links“ und antiministeriell (vielleicht dürfte sie sich auch nicht allzulange Zeit als solche und als Umsturzpartei entpuppen). Nieder mit den Clerikern! Nieder mit der Aristokratie! Breitere das! Fortschritt! schreiben sie hier und in Pest stellen sie ihren Deputirten neben die Clerikalen, neben die Conservativen in Kirche und Staat auf die äußerste Rechte. Welch widerliches Widerpiel. Was die große Politik anbelangt, welche sie den Alttsachsen vorwerfen, so sind sie nun ebensowenig schädlich als diese, wenn anstatt einigen Vatergänger Bauern einige vom Siechhof in die Communität gewählt werden sollten, oder umgekehrt. Jedoch für die Stadt ist ein derartiges Treiben (wie es noch weiter unten illustriert werden wird) äußerst verderblich und zerstörend. O Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich auch versammeln etc. und ihr habt mich nicht gehört. Ein Knabe hatte von der wunderbaren Wirkbarkeit des Schießpulvers gehört und ließ unter dem Rauchfang einen Spuckelstein los, so daß das Haus in Brand gerieth. Diverse Herren haben etwas von Trennung der Kirche und Schule läuten gehört von Brüderlichkeit, Freiheit, Gleichheit und schreiben jetzt ein Koch in die Welt. Die Cleriker bestehen, soviel wir sehen, bloß in ihrer Phantastie. Wir haben bis jetzt Gott sei Dank, keine Krieger und keine Unschickbarkeitsapostel zu verzeichnen gehabt; unsere Theologen glauben eher zu wenig als zu viel; auch Bigotterie stellen sie das Licht gegen nicht unter den Scheffel, auch keine Wissenschaft — aber... (dies dürfte vielleicht den sogenannten Jungtsachsen besser gefallen und zugleich zeigen, daß der Schreiber keinen ungehörigen Parteistandpunkt einnimmt.) Dies Verbot der Trennung der Kirche und Schule wäre nicht ganz ohne, wenn in Zukunft folgendes damit gemeint wäre. Das Princip der Arbeit- theilung ist nun bald allgemein anerkannt; fälschlich scheint mir daselbe bloß auf Fabrikanten angewandt, was von der Hand gilt, gilt auch vom Hirn. Zwischen Unterricht und Untericht ist ein Unterschied; ein Anderes ist es, wenn ein Lehrer die vorgetragene Wissenschaft so bewußt hat, wie das Cimmaleins, ein Anderes, wenn er sich zu den Stunden mühselig vorbereiten muß. Das Letztere macht sich besonders gut, wenn die Zahl der wöchent- lichen Lehrenden nicht gering ist; dafür aber auch recht zahlreiche, zit- raubende Nebenämter auf den Schultern einzelner Lehrer lasten; es macht sich sehr gut, wenn der Gehalt illusorisch geworden (durch Agio und ein- getretene Theuerung) und dem vortragenden Lehrer die schwarze Sorge über die Schüler guth und bewirkt, daß der ungeschickt gewonnene Same auf lauter schlechten Boden fällt. Allerdings ist es ein schmerzliches Gefühl sich für Andere zu opfern und anstatt Geld Schulden aufzuhäufen; auch wird dieser Anlaß sonderbarer Weise selbst von competenten Seite gebührt; doch will ich dazu vollständig nur soviel bemerken, daß Diogenes-Erbscheinun- gen heut zu Tage wenig beliebt und wirksam sind und daß es ein thörichtes Schamgefühl ist, wenn man nur für Handarbeit nicht auch für Kopfarbeit entsprechende Zahlung verlangt. Da kämen ja die Kopfarbeiter zu kurz. Durch eine während der Redaction vernommene Bemerkung bin ich ganz aus dem Zusammenhang gekommen (falls überhaupt ein solcher in diesem Artikel zu finden, wird ein Boshafter sagen) und will einleiten. Es war die Rede von Theilung der Arbeit und Reducirung des Gehalts über Trennung von Kirche und Schule auf das gehörige Maß.

1. Darum möge es denen, die Lust zur Theologie haben, diese Prü- fungen zu geben und in dem Fach zu wirken; dem aber, der keine Lust zur Theologie hat, mögen nicht ein paar Jahre durch widerliche Arbeit verthan, es möge ihm die theologische Prüfung geschenkt werden.

2. Die bisherigen Stipendien mögen zu gleichen Theilen vertheilt werden an die Studenten, welche sich auch den theologischen, und an die, welche sich gar nicht theologischen Wissenschaften widmen, sondern bloß ihrem Lehrfach; bei den Letztern ist auch die Kenntniß des Griechi- schen ebensowenig wie die des Hebräischen zu fordern.

(Fortsetzung folgt.)

Maros-Basarhely, 13. Juli. Der Marosbeker Ausschuß hat in seiner vorgestrigen Versammlung entgegen den bekannten Zuschriften des Districts der Jazyger und Rumaner, dann der Städte Debreczin und Diakovar beschloffen, in einer Repräsentation an das Ministerium den Wunsch auszusprechen, daß der Entwurf über die Regelung des Jurisdic- tionen nach erfolgter Sanctionirung unverzüglich ins Leben tretend ge- macht werde.

Pest, 12. Juli. Die Referenzen sind auf den 1. September zu Waffenübungen einberufen. — Ludwigh's Leichenbegängniß hat Abends stattgefunden; fast sämtliche Deputirte waren dabei anwesend. Super- intendent Szekacs, Deputirter Barabj und der Mitarbeiter des Hon, Gehébiß, hielten Reden.

Nach dem „Ung. Lloyd“ sind bei hiesigen Mühlen bereits Anfragen nach schwarzen Mehlen eingelaufen, nachmaßlich zur Verproviantirung von Ulm und Roßlath.

Pest, 14. Juni (Orig. Corr.) Hobossij, bekanntlich von Hobossy sehr zu unterscheiden, benutzte gestern die Gelegenheit zu heftigen Recrimi- nationen gegen die immer und immer wieder, und so auch mit dem jetzigen Entwurf bewährte oppressive Richtung des Magyarisimus, namentlich gegen- über den Romanen, die jener fürchte. Er citirte die Sprachgesetze in Sie- benbürgen, wobei nur die Sachen wieder wie jetzt gehänselt wurden, citirte also diesen Character an sich tragend, das Volksschulgesetz, Nationa- litäts- und Unionsgesetz, welches letztere die Autonomie eines Landes con- sultirte; zum Schluß warnte er vor dem Bunde mit jenem Element, welches sich in Romanen eingeschlichen, und nunmehr auch in Spanien Fuß fassen wolle. Der Redner wurde mit allem Mißliebigen und Unfreundlichen seiner Rede, selbst mit vorgelesenen romanischen Worten, ruhig angehört.

Herr Julius Schwarz, welcher anfänglich recht wirksam gegen die Mängel des Entwurfs sprach, ließ sich gegen Ende zu heftigen Ausfällen gegen die freiheitsfeindliche Popolpolitik hinreißen, welche die meisten der Morgenblätter zu unterdrücken für gut finden. Auch dies ging übrigens in der allgemeinen Einschläpfung ohne Gelat vorüber.

Zm „P. N.“ war neulich bei Erwähnung der ersten Verhandlungen der Dent-Conferenz angegeben, daß zu den Dissidenten in der auf der Tages-

ordnung befindlichen Frage Hobossy und Genossen, sämtliche Romanen dieser Seite“), und die Alttsachsen gehören.

Die Richtigkeit vorausgesetzt, gäbe dies allerdings ein bedenkliches Contingent, welches mit der compacten Linken sich vereinigen oder auch nur der Abstimmung sich enthalten, das Schicksal des Regierungsoberates höchst ungewiß zu machen geeignet ist. Es ist somit natürlich, daß die Regierung, wenn sie demungeachtet ihren Entwurf ohne wesentliche Modifi- cation durchbringen will, die Ministerportefeuilles in die Wagtschale legt, deren Gewicht zumal in jetziger Zeit entscheidend sein muß. Aber gar nicht so natürlich, ja nicht einmal recht begründet ist es, daß sie der off- nbaren Thatsache der Unzufriedenheit ihrer eigenen Partei gegenüber den Entwurf durchzusetzen nicht aufgeben will. Der heutige „P. U.“, das Gefährliche der Cabinetsfrage besprechend, rath geradezu eine Vertragung als Ausweg an. Sollte aber der Ausweg nicht ein eben so off- nbarer Rückzug und viel unpractischer sein, als das Nachgeben bezüglich einiger Punkte, bezüglich deren es ohnehin keiner eigentlichen Sinnesänderung d. i. keines Aufgebens der angestrebten Zwecke bedarf. Hobossij und Genossen, und sicherlich auch die Alttsachsen sind wohl keine Freunde der bei geringem Tiefgang der Cultur verhängnißvollen breitenen Basis. Sie haben eben im vorberannten Frei- heitsinteresse conservative Grundzüge zu wahren. Kann durch Gruppirung der Wähler nicht daselbe erreicht werden, was die Negation des 1848er Princips der Volksvertretung, die Birrstimmen, erstreben? In der That es liegt äußerst nahe, nach den Motiven dieser Haltung der Regierung zu suchen und in diversen oft abenteuerlichen Combinationen sich zu ergeben. Ich beanspruche nicht, sie zu erathen, aber seit Monaten habe ich die Beobachtung gemacht, daß unser Ministerpräsident, an die Erfolge seiner Conceptionen gewöhnt, immer unmaßgebiger geworden. Im Interesse der guten Sache sehr bedauerlich!

Von der Antwort, welche der Ministerpräsident auf die gestrigen Interpellationen Graf Theodor Szaj's und Horns heute ertheilte, wird der Telegraph wohl die Kunde vorangetragen haben. Letztem erwiderte er, daß solche geheime Abmachungen, wie Horn voraussetzte, nicht beständen, nicht bestehen, daß der gemeinsame Minister im Einvernehmen mit den Regierungen beider Reichshälften vorgehe. Horn war damit nicht zufrieden, daß man keine unbedingte Friedenserklärung abgebe, daß keine Garantie dagegen sei, den Reichstag nicht plötzlich, auf Grund der ins Leben getre- tenen Thatsache des Krieges mit dem Anspruch des Anlebens und der Recutenbewilligung übertrafzt zu sehen.

Der Ministerpräsident ließ sich in weitere Verhandlung selbstverständ- lich nicht ein, und griff mit der so oft von Erfolg gekrönten Inspiration, der seine Schlagfertigkeit ausmacht, nur die höchst unglücklich angebrachte Verhöhnung Horn's, daß Ungarn die besten Soldaten liefere, heraus um zu constatiren, daß das Haus mit Recht hiegegen gemurrt; etwas anders wäre es, wenn dieser Anspruch in der Vertretung der andern Reichshälfte gefallen wäre. Natürlich war der Appell an die graunam außer Acht ge- lassene Noblesse vom allgemeinen Beifall begleitet.

Unter den heutigen Rednern (nur Linken) bewährte Dobfa seinen Ruf das Haus unter allen Bedingungen unterhalten zu können. In Aneddoten und Wortspielen, sowohl was Quantum als Pflanzen derer- selben anbelangt, dem gestrigen Redner Peit weit überlegen, wurde er mit allgemeiner Heiterkeit angehört. Neben ihm hatte noch Vergezency ein aufmerksames Publikum; er verwarpte sich gegen die Latinit, die Rück- sicht auf Siebenbürgen vorzuschreiben. Es bleibt aber fast niederschlagen, daß man diesen Rednern diesmal in den wesentlichen Punkten — nicht widersprechen kann.

Der letzte Redner der heutigen Sitzung war Herr Stancou, er ging — nach allen bisherigen — den Entwurf der Reiche der SS. nach durch, er ist gegen die einschneidende Forderung des Lebens und Schreibens, bezieht die „besonderen Rückfichten“, welche zur Abfassung des Ge- setzes drängen, nur auf die Romanen, liest unermüdlich viele Stellen aus Görös' Werk zur Nationalitätenfrage vor und schließt seine bis zum Aergerniß ausgepönnene Rede, nicht ohne viel Romanismus zur Schau getragen zu haben, um 2 1/2 Uhr.

Graz, 12. Juli. Hier wurde von der Statthalterei abermals eine Volksversammlung für Massenaustritt aus der katholischen Kirche verboten. Pra g, 11. Juli. Mehrere geistliche Vereine, welche zur Proceß- sion aus Anlaß der Infallibilitätsfeier geladen waren, sind ausgeblieben. Hingegen theilnahmen sich die geistlichen Vereine an der vormittdgigen Hu b e r i e r in der Clemenskirche. Der Meetingschwelbel erreichte gestern in Duschnit den Zenith. Die aus der Prager Resolutionsfabrik einge- schickte Widerstands-Resolution wurde mit Jubel angenommen. Am Ge- burtsstage des Kaisers findet die Eröffnung der Bahnhofs- Hohenelbe- Trautenua statt.

Oberstaatsanwalt Jarosch wird zum Landesgerichtspräsidenten er- nannt werden.

Pra g, 12. Juli. Der Cardinal-Erzbischof wird am 28. d. zuver- lässig hier eintreffen. In den meisten Gemeinden des Reimont'schen Bezirkes sind vorgefesselt alle Saaten durch Hagelschlag zerstört worden.

Es wird bestimmt mitgetheilt, daß Frankreich bereits vor 2 Mona- ten in Böhmen 200,000 Paar Schuhe bestellt hätte.

Pra g, 12. Juli. Sicherem Vernehmen nach läßt die preussische Regierung durch reisende Pferdehändler in Böhmen bedeutende Einkäufe machen.

Lemberg, 11. Juli. Bei den letzten Judenheken machte sich er- wiesenermaßen der Einfluß russischer Agitationen theilweise geltend. Der Hauptredaktionsführer der Judenheken ist verhaftet.

Schaaren von Excedenten roteten sich auf dem Georgsplatze zusam- men. Die Namen des Klosters „Sacris Coeur“ holten Militär; 30 Ar- beiter haben sich gedrückt, sie hätten die Judenstadt in Brand gesetzt, wenn Smolva durchgefallen wäre. Der Pöbel behauptet auch, daß die Juden von den Feinsten Steine herabgeworfen hätten.

Lemberg, 12. Juli. Die verflozene Nacht ist vollkommen ruhig abgelaufen. Die Urheber und Thäter der letzten Excesse wurden zum Theile erforcht und eingezogen.

Ausland.

Berlin, 11. Juli. Die Regierungsblätter stimmen heute einen energischen Ton an. Die „Nordb. Allgemeine“ constatirt, als eine für alle späteren Eventualitäten wichtige Thatsache, daß das französische Kriegsges- chrei diesseits des Rheines ohne Echo geblieben ist. Dann sagt sie: „Herzog von Gramont müßte sehr schlecht von seinem Standorten in Madrid unterrichtet gewesen sein, wenn er nicht gemußt hätte, daß Preußen nicht zu der Wahl der spanischen Regierung gethan hat. Und wenn der Herr Herzog das gemußt hat, so wird er daraus mit eben solcher Sicherheit ent- nehmen können, daß wir nichts dagegen thun werden, weil wir es nicht könnten, ohne uns zu erniedrigen. Es heißt die Welt auf den Kopf stel- len, wenn man bergleichen von einem Staate wie Preußen verlangt, und noch dazu in diesem brüthen Tone; es heißt Handel suchen, wo keine von selbst erwachsen wollen, und wenn dies die Absicht des Herzogs ist, so möge er zweimal nachdenken.“

Die „Kreuzzeitung“ beginnt ihren Leitartikel folgendermaßen: „Wozu der Karm, was steht dem Herrn zu Diensten?“ „Frankreich nimmt ein Recht in Anspruch, wo es sich doch nur um die verrottete Tra- dition der französischen Politik handelt, daß Spanien nur eine Dependenz von Frankreich sei. Man bedroht Spanien und Preußen, falls diese sich weigern, einem französischen Interesse zu dienen. Frankreich über Alles, das ist die Frage, vor die Europa jetzt gestellt ist.“

*) Auch Hofen?

Die Redaction.

Die No- walt mit Gewo- Pariser Narren Der „S. Telegramme. energisch die fr- furchbare Pa- mung ist beden- Verli Provoaction. erniedrigen, we- erhebelten. — möge die Regi- liner „Börzene- politische Frage- tionale tre enga- Verli Leopold der E- folgte, welche e- von seiner Peri- zeitig Spanien! Der „B. Leopold von G- den jetzigen U- falls Deutschla- sofort seinerlei- Das W- wärtigen Amte- sich im Weient- Die „K- find Zeichen e- es nicht maßle- Stunden der je- von Auriere e- das Recht bea- gefestigten Fri- nur mehr eine- und Hängel v- Graf B- troffen. Wie- finden. Gerüch- preussische Ost- Fürst Gottsch- Die „K- wir halten uns- mit uns vom- genweht. Verli morgen Früh- Die Na- vereinigte geist- Vede. Die Cur- blätter begrüße- Dr e b b- Theile, sprach- 8 Tagen wer- die in End v- Mün- Debatte über- Neufürern, Gr- nützigen Her- machen, aber- handlungen üb- in kurzer Zeit- zu einer neuen- Aug 8- Signaturinen: um der spani- Er ist fest ent- vorwaude her- Zeit zu gewin- Frankreich, da- einmal umbed- Pa r i- daß der Gar- sich gegen jed- gelegentlich ver- Neutralität in- Frankreich und- Die Flo- Rückgang der- an Pariser B- Kriege wegen- man nichts b- Graf P- Pa r i- nischen Oslam- Aussicht geseh- bewahre. Die- Es heißt- fallen sein. C- lischen Diplom- Es verli- gen in End- interpellirt. Gestern- Bringen Leopo- folgt sein soll- Im La- rung der fran- v e n s e n d u- Verdrü über- Gramont ver- zu einer kon- Weiße dafür, lern'sche Sand- Heeresmacht f- unermüdet fan- Pa r i- pelation zwi- geeigneten Be- beantragt Pa- Donnerstage u- Lage Mirtho- In der- Regierung sol- wurden. Es- Bringen von

Romanen
bedenkliches
oder auch
agoperates
daß die
ische Modis
schale legt,
r gar nicht
offenbaren
m Entwurf
Ausweg
g und viel
bezüglich
Aufgebens
erlich auch
der Kultur
unten Frei-
stuppung
es 1848er
der That
gierung zu
zu ergeben.
ie ich die
olge seiner
nteress der
gefrigten
wird der
bediente er,
bestanden,
mit den
zurückden,
e Garantie
eben getre-
und der
höferränd-
Anspiration,
angebrachte
beraus um
das anders
reichshälfte
Acht ge-
sa seinen
men. In
nterie ber-
be er mit
nsey ein
die Rück-
schlagend,
— nicht
nedu, er
SS. nach
nd Schrei-
g des Stel-
viele Stel-
seine bis
emus zur
maß eine
verboten.
ur Proceß-
geblieben.
mitgängigen
te gestern
eil einge-
Am Ge-
höferränd-
beden er-
d. zuver-
schler Ver-
en.
2 Monar-
preußische
Einkäufe
te sich er-
end. Der
ke zusam-
30 Ar-
techt, wenn
die Juden
men ruhig
um Theile
ute einen
te für alle
Kriegsge-
sagt sie:
in Madrid
gen nichts
der Herr
erheit ent-
er es nicht
Kopf stel-
angt, und
keine von
h, so möge
n: „Wo-
Frankreich
tete Tra-
Dependenz
diese sich
ber Alles,
Redaction.

Die „National-Zeitung“ sagt, man müsse sich gefaßt machen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Trotz unglücklicher Prahlereien aus dem Pariser Narrenhause glauben wir dafür vollkommen in der Lage zu sein.
Der „Staatsanzeiger“ erwähnt heute zum erstenmale der Madrider Telegramme. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Kreuzzeitung“ weisen energisch die französischen Präntionen zurück. An der Börse herrschte eine furchtbare Panique, welche sich nach dem Schlusse fortsetzte. Die Stimmung ist bedenklich.
Berlin, 12. Juli. Die „Spener'sche Ztg.“ konstatiert französische Provocationen. Wir würden uns, sagt sie, gegenüber solchen Drohungen erniedrigen, wenn wir dem Prinzen von Hohenzollern auch nur einen Rath ertheilten. — Die „Vossische Ztg.“ sagt: vor der definitiven Entscheidung möge die Regierung den norddeutschen Reichstag einberufen. — Die „Berliner „Börsezeitung“ erklärt: nicht eine dynastische, sondern eine eklatant politische Frage liege vor; gegenüber den französischen Insulten sei die Nationalehre engagirt.
Berlin, 12. Juli. Aus Sigmaringen wird bestätigt, daß Prinz Leopold der Throncandidatur Spaniens entsage, indem er den Gesühnen folgte, welche es ihm als preußisch-deutschem Officier unmöglich machen, um seiner Person willen Deutschland in einen Krieg zu stürzen und gleichzeitig Spanien einen blutigen Kampf als Mitgift zu bringen.
Der „Börsecourier“ meldet aus Düsseldorf aus guter Quelle, Prinz Leopold von Hohenzollern werde bei der Annahme der spanische Krone unter den jetzigen Umständen nur unter der Bedingung verharren, daß Spanien, falls Deutschland wegen dieser Sache von Frankreich angegriffen würde, sofort seinerseits den Krieg an Frankreich erkläre und beginne.
Das Wollfische Bureau meldet: Eine gestern stizirte Note des auswärtigen Amtes an die Vertreter des Nordbundes in Deutschland bedarf sich im Wesentlichen mit der Antwort, welche Benedetti in Gms erhalten hat.
Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Die drohenden Aeußerungen Gramont's sind Zeichen eines überlegten Planes, bei dem Spanien nur den Vorwand bietet und dessen Spitze gegen Preußen und Deutschland gefehrt ist. Ist es nicht maßlose Aroganz, von Deutschland zu verlangen, daß es zu Gunsten der französischen Politik Gendarmendienste thue für den Prinzen von Asturias gegen den majorennten deutschen Fürsten? Wenn Frankreich das Recht beansprucht, seine Nachbarvölker zu bevormunden, so ist von einem gesicherten Frieden nicht mehr die Rede, so ist die Haltbarkeit des Friedens nur mehr eine Frage der Zeit, die jeder Tag verneinen kann. Wer mit uns Händel vom Zaune bricht, wird uns zur Abwehr bereit finden.“
Graf Bismarck ist in Begleitung des Herrn v. Knechtlich hier eingetroffen. Die verläutet, wird heute Abends noch ein Ministerrath stattfinden. Gerüchweise verläutet, der König werde aus Gms erwartet. Der preußische Gesandte Prinz Reuß ist aus Petersburg hier angekommen. Fürst Gortschakoff wird auf seiner Durchreise nach Wildbad hier eintreffen.
Die „Kreuzzeitung“ sagt: „Wir gramonobastren“ nicht wie die Pariser wir halten uns den Kopf kühl und suchen keine Händel, aber wer Händel mit uns vom Zaune bricht, wird uns bereit finden zu energischer Gegenwehr.“
Berlin, 13. Juli. Gutem Vernehmen nach wird Graf Bismarck morgen früh mit dem Fürsten Gortschakoff nach Gms reisen.
Die Nachricht von der Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern vereinigte gestern bis Mitternacht viele Börsenspeculanten an Kranzler's Eck. Die Kurse gingen wieder rapid in die Höhe. Die hiesigen Morgenblätter begrüßen die Lösung mit Freude.
Dresden, 12. Juli. Bismarck's Vertreter, Unterstaatssekretär v. Thiele, sprach sich zu den deutschen Gesandten heute unumwunden aus, in 8 Tagen werde der Krieg ausgedrohen sein, trotz der concilianten Antwort, die in Gms vorbereitet werde.
München, 13. Juli. (Sitzung der Abgeordneten-Kammer.) Die Debatte über den Militär-Stat hat heute begonnen. Der Minister des Aeußeren, Graf Bray, bekämpft das Militzsystem; er sagt, ohne einen tüchtigen Heereskern würde eine Volkstarmee die Schlachtfelder zwar blutiger machen, aber den Sieg nicht sichern. Auch ist der jetzige Moment, wo Verhandlungen über Krieg oder Frieden schweben und wo man vielleicht in kurzer Zeit über eine geschlossene, gut organisirte Armee verfügen muß, zu einer neuen Heeres-Organisation nicht geeignet.
Augsburg, 12. Juli. Die „Augsb. Allg. Ztg.“ meldet aus Sigmaringen: Der Erbprinz von Hohenzollern entsagt der Throncandidatur, um der spanischen Regierung die „Freiheit der Initiative“ zurückzugeben. Er ist fest entschlossen, eine „untergeordnete Familienfrage“ nicht zum Kriegsvorwande heranzuziehen zu lassen. (Scheint uns nur ein Versuch Preußens, Zeit zu gewinnen, bis zur Cortessitzung mindestens. Fraglich ist es, ob Frankreich, das auf einer Erklärung Preußens besteht, sich mit dieser nicht einmal unbedingten Verzichtleistung des Prinzen zufriedengeben wird. D. R.)
Paris, 11. Juli. General Fleury meldet aus St. Petersburg, daß der Gzar das Verhalten Preußens in der spanischen Frage tadle und sich gegen jede Solidarität und jeden vorgefaßten Entschluß in dieser Angelegenheit verwahre. Italien und Oesterreich seien über Beobachtung der Neutralität im Falle eines Krieges einig, so lange derselbe nur zwischen Frankreich und Preußen geführt werde, was sehr wahrscheinlich sei.
Die Klauheit am Schlusse der heutigen Börse ist durch den starken Rückgang der englischen Consols hervorgerufen worden. Unser Telegramme an Pariser Bankiers geben der Hoffnung Raum, daß der König vor dem Kriege wegen eines Familienmitgliedes zurückzukaufen soll. (Bisher hat man nichts davon gemerkt. D. Red.)
Graf Bismarck ist seit gestern in Gms.
Paris, 12. Juli. Von der hiesigen Regierung wurde dem italienischen Gesandten Nigra die Klärung Roms offiziell für den Fall in Aussicht gestellt, daß Italien für den Kriegsfall vollkommene Neutralität bewahre. Italiens Zustimmung wird hündlich erwartet.
Es heißt, die endgiltige Antwort Preußens soll ungenügend ausgefallen sein. Es werden trotzdem verzweifelte Anstrengungen von der englischen Diplomatie gemacht, um den Frieden zu erhalten.
Es verläutet mit Bestimmtheit, Benedetti habe den König von Preußen in Gms auch wegen der strikten Einhaltung des Prager Friedens interpellirt.
Gestern wollten Börsengerüchte von einem freiwilligen Verzicht des Prinzen Leopold auf die spanische Krone wissen, welcher im Geheimen erfolgt sein soll.
Im Laufe des heutigen Tages wird der Kaiser die erste Mobilisirung der französischen Armee anordnen. Kein Zweifel, daß die Truppen in Marsch nach dem Osten schon begonnen haben. Benedetti's Bericht über die Schlußantwort des Königs in Gms wird morgen erwartet. Gramont versammelte gestern Abends viele Deputirte aller Parteien bei sich zu einer konfidentuellen Besprechung. Thiers sprach in sehr energischer Weise dafür, daß Frankreich, wenn Preußen nicht unbedingt die hohenzollern'sche Candidatur beseitigt, ohne Zögern marschiere, die französische Heeresmacht zu Wasser und zu Lande sei marschbereit und der größte Theil unverweilt kampffähig.
Paris, 12. Juli. (Senatsitzung.) Delisle zieht seine Interpellation zurück, indem er die Hoffnung ausdrückt, daß die Regierung zur geeigneten Zeit Mittheilungen machen werde. Am Schlusse der Sitzung beantragte Präsident Rouher, sich bei dem Ernste der Situation am Donnerstage wieder zu versammeln. Er glaubt, die Regierung werde an jenem Tage Mittheilungen machen können.
In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers verlangte Picard, die Regierung solle gewisse Depeschen mittheilen, die im Conferenzsaale abgegeben wurden. Es handelte sich um die Depeschen, welche die Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern ankündigten. Der Minister des Innern erwidert,

die Abwesenheit Gramont's beweise, daß die Regierung gegenwärtig diese Mittheilung nicht machen könne.
Paris, 12. Juli. Der „Figaro“ veröffentlicht ein Telegramm aus Mühlhausen vom 11. mit der Meldung, daß in Létrach, im Großherzogthum Baden, Officiere des preußischen Generalstabs, von Cavallerie und Pontoniers esortirt, Dispositionen treffen, um ein für 25,000 Mann berechnetes verschanztes Lager zu errichten.
Der Kaiser ist heute in den Tuilerien eingetroffen.
Der Kaiser führt den Vorsitz im Ministerrathe. Es werden wichtige Beschlüsse erwartet. Es ist fortwährend wahrscheinlich, daß heute den Kammern Mittheilungen gemacht werden. Der preußische Vorkämpfer ist heute Morgens in Paris eingetroffen. Der französische Gesandtschafts-Secretär Bourquenez ist gleichfalls mit Depeschen Benedetti's eingetroffen. Gesandtschafts-Secretär Bourgoing ist mit Depeschen der französischen Vorkämpfer in Wien eingetroffen. Man berichtet, der Kaiser werde heute Baron Werther empfangen.
Paris, 12. Juli, 6 Uhr Abends. Rente 69.85, weil trotz Verzichtes des Prinzen von Hohenzollern die Schwierigkeiten noch nicht für gehoben gehalten werden.
Paris, 12. Juli. (Kammeritzung.) Duvernois verlangt, das Cabinet über die Garantien zu interpelliren, welche stipulirt wurden oder welche es zu stipuliren beabsichtigt um die Wiederkehr eventueler weiterer Entwicklungen mit Preußen zu vermeiden.
Duvernois überläßt der Regierung, den ihr geeignet dünkenden Moment zur Discussion dieser Interpellation zu wählen. Hierauf wurde die Discussion des Budgets wieder aufgenommen.
Der spanische Vorkämpfer hat eine vom Fürsten Anton von Hohenzollern unterzeichnete Depesche erhalten, welche ihn benachrichtigt, daß er an Prim telegraphirt habe, daß er in Anbetracht der Erwählungen, welchen die Candidatur seines Sohnes für den Thron Spaniens zu begegnen scheint, dieselbe in seinem Namen zurückgezogen habe.
Schließlich sagt der Fürst in seiner Depesche: Die letzten Ereignisse haben eine solche Sachlage geschaffen, daß Spanien nur in dem Gefühl seiner Unabhängigkeit nach suchen könnte. Das Votum könnte nicht als aufrichtig und spontan betrachtet werden, wie dies für die Wahl des Monarchen notwendig ist.
Oliver und Gramont hatten eine lange Unterredung mit Baron Werther bis 3 1/2 Uhr.
Im gesetzgebenden Körper herrscht sehr belebte Conversation und große Erregtheit. Die Einen behaupten, die Verzichtleistung Hohenzollerns beende die Schwierigkeiten, die Anderen behaupten im Gegentheil, dies werde die Mittheilung an den gesetzgebenden Körper nicht verhindern.
Paris, 13. Juli. In hiesigen politischen Kreisen gewinnt die Hoffnung auf eine friedliche Lösung an Consistenz. Von London und Wien wird in entschiedenem friedlichem Sinne gewirkt.
Brüssel, 12. Juli. Die Abendblätter berichten, daß 250 Mann Truppen Brüssel passirt, um sich an die Grenze zu begeben.
Aus Antwerpen wird berichtet, daß ein Genieregiment beordert wurde, die vier großen Eisenbahnen an der preußischen und französischen Grenze zu besetzen. Der Grole belge meint, diese Truppen seien bestimmt, um im geeigneten Momente die Eisenbahnen zu demoliren und die Telegraphenleitung zu zerstören.
Rom, 13. Juli. Heute fand die Abstimmung über das Schema der Infallibilität statt. Von den 600 Mitgliedern des Concils stimmten 80 mit Non Place, 63 mit place juxta modum und 80 enthielten sich der Abstimmung. Die Gesamtzahl dieser Stimmen (223) repräsentirte die Dpposition.
London, 12. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone, England werde allen berechtigten freundschaftlichen Einfluß aufbieten zur Verhinderung jeder Erschütterung Europas, die aus der hohenzollern'schen Candidatur entstehen könnte.
D'wary (Unterstaatssekretär) erklärte das Gerücht, England sei der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern günstig, als grundlos.
Madrid, 11. Juli. Die ministeriellen Journale versichern, die spanische Regierung habe die französische Note dahin beantwortet, daß sie mit der Aufstellung der hohenzollern'schen Candidatur nicht die Absicht hatte, Frankreich Schwierigkeiten zu bereiten, sondern damit nur die Lösung der monarchischen Frage suchte. Im Falle Frankreich und Preußen in einen Krieg gerathen sollten, würde Spanien an dem Kampfe nicht theilnehmen, vorausgesetzt, daß seine Unabhängigkeit und Autonomie geachtet werden.
Bukarest, 11. Juli. Die Kammeritzung wurde um acht Tage verlängert. Die Wahl Joan Bratiano's zu Vizepräsident wurde verifizirt. Die Verifizirungs-Debatten dürften noch diese Woche beendigt sein.
Konstantinopel, 12. Juli. Gestern brach in Stambul eine Feuersbrunst aus, welche 9 Stunden dauerte. Es verbrannten beladene 1500 Häuser, die von Türken, Amerikanern und Griechen, sämmtlich der ärmeren Klasse angehörig, bewohnt waren.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juli.
— Der berühmte Benedictiner Ordenspriester, Custos am Westerr Nationalmuseum und Professor der Archäologie, Dr. Florian Römer ist von der Regierung hierher geendet worden, um den archäologischen Fund bei Hammerdorf für das Westerr Museum zu übernehmen. Dr. Römer ist heute Nacht hier eingetroffen.
— Wir erhalten folgenden Partezettel: Johann Wilhelm Capesius, Doctor der Medicin, Magister der Augenheilkunde, k. k. pensionirter Kreisarzt und Primarius des k. k. Theresianums, Mitglied des Doctoren-Collegiums der medic. Facultät zu Wien etc. etc. vollendete am 15. d. M. um 1 1/2 Uhr Nachmittags im 62. Lebensjahre, nach langwierigem Leiden, sein vielbewegtes, dem Wohle seiner Familie und der leidenden Menschheit durch 36 Jahre mit vollster Hingebung gewidmetes Leben, tiefbetrauert und beweint von seiner Gattin Marie, geb. Prädner, 3 Söhnen, 3 Töchtern, 1 Schwiegerohn, 1 Schwiegertochter und 5 Enkeln. Die enselste Hülle des theuru Verklärten wird den 17. d. M., 5 Uhr Nachmittags, auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe bestattet werden, zu deren Begleitung die Hinterbliebenen alle theilnehmenden Verwandten, Freunde und Bekannte hiemit höflichst einladen.

Offener Sprechsaal.*)

Geehrter Herr Redacteur!
Josef Cohné aus Fogaras nahm in seiner, in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 155 erschienenen Erwiderung zu einem Mittel Zusucht, dessen sich nur der verstockteste Säufer, der in einem unterirdischen Gesängnisse seine Vergehungen abbüßt, bedient, nämlich zum — Leugnen.
Dieses Männlein leugnet nämlich das Vorhandensein der, in meiner, in Nr. 149 Ihres geschätzten Blattes, an Josef Cohné gemachten Aufforderung, erwählten Subemials und Kultusministerial-Erlasse, womit dem Josef Cohné aufgetragen wurde, vor drei Rabbinern eine Prüfung zu bestehen, und denselben den Scheidebrief vorzulegen.
Ich sehe mich daher veranlaßt, Einer löblichen Redaction die betreffenden Erlasse, legalisirt von den Beamten des königlichen Commissariates in Klausenburg, anliegend mit dem Gesuchen einzusenden, nach genommener Einsicht mit dieselben retourniren zu wollen.
*) Für die unter dieser Rubrik folgenden Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Aus diesen Erlässen — die ich in einem ungarischen Blatte veröffentlichte — wolle eine löbliche Redaction ersuchen, daß nach einstimmigem Urtheil der Oberabbiner zu Preßburg, Ungvar und Großwardin, welchen die Zeugnisse des Josef Cohné zur Begutachtung, von der Regierung vorgelegt worden sind — Josef Cohné zur Ausübung rabbinischer Funktionen als „Scheidungen“ und „Ghalga“ unfähig ist, und daher denselben strenge untersagt wurde — „ne mereszelen“ — sich in diese Funktionen einzumengen.
Von einem Männlein, das mit solcher Redheit, Unverschämtheit und Inpartienz leugnet, kann uns der Inhalt dieser unverkämten Erwiderung nicht überraschen und ich finde es tief unter meiner Würde, mich mit solch einem Menschen in eine Polemik einzulassen, sondern ich sende diese Erwiderung nebst den Aktenstücken an die strafende Behörde und an das hohe Kultusministerium, auf daß hochdaselbe ersehe, welchen Spott Josef Cohné mit Regierungs-Erlässen treibt.
Indem ich Eine löbliche Redaction ersuche dieses Schreiben nebst Bestätigung der erhaltenen Regierungs-Erlasse*) in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes aufnehmen zu wollen, verharre ich mit dem Ausdrucke von Hochachtung.
Klausenburg, am 8 Juli 1870.
Ihr ergebener
N. Friedmann, Landesrabbiner.
*) Dieselben richtig erhalten und liegen selbe im Redaktionsbureau zur Einsicht.
(Eingekendet.)
Hermannstadt, 14. Juli. Der schönen Abende, an denen uns Frau Mathes-Rödel aus dem ewigen Einerlei Hermannstädter Sommerlebens durch ihre künstlerischen Leistungen gleich einer gültigen Fee in das Wunderland der Poesie führt, dürften nur noch wenige sein, und nur allzu schnell wird der Tag heranrücken, an dem sie uns verläßt, vielleicht — auf Nimmerwiedersehen, wie enthusiastisch auch die Freunde der echten Kunst ihr Wiedererscheinen begrüßen würden. So Manchem wird es öde werden in Hermannstadt, wenn der lieblich-rosige Knabe „Wildfeuer“, der holde Schelm „Lektoreres“ fort ist, und nur in der Erinnerung wird das duftige Bild echter Weiblichkeit, wie sie Frau Mathes-Rödel wie auf der Bühne so im Leben besitzt, noch lange fortleben.
Ja vorzüglich sind es die weiblichen Charaktere, in denen Natur und Kunst in Gms zusammenfließt, so daß der künstlerische Ausdruck vollkommen ungezwungen der momentan idealisch erregten Individualität entspringt, die tief bewegt und unwiderstehlich fesselt, und deshalb wir nicht schnell, zu den Gehalten der Louise und Gretchen eine dritte classische, in den Rahmen unseres Gedächtnisses einfließen zu können, vielleicht die schönste und weiblich-großartigste der deutschen Dramatik, Egmont's Klärchen, in welcher Rolle uns Fr. Rödel (damals noch Fr.) schon vor mehreren Jahren, als sie noch Mitglied der Hofbühne zu Weimar war, zu etwas ständlich-stürmischen, den Weimarerischen Kammerhusaren, die als Theaterpolizei fungirten, unliebsamen Weisfalkenungen hinriß.
Wären wir nun so muthig, geistreich, und was die Hauptsache ist, so liebenswürdig, wie Frau M. Rödel, so würden wir uns ihre Audienz beim höchsten Minister Beut zu Vorbild für unsere Zwecke nehmen, und als Mitsteller in persona vor ihr erscheinen, um die Aufführung des Egmont um so sicherer in's Werk gesetzt zu sehen.
In Ermanglung solcher Liebenswürdigkeit aber, wollen wir sie nicht belästigen, und haben daher diesen nicht mehr ganz ungewöhnlichen Weg gewählt, in der Hoffnung, unsere Bitte werde durch Zwischenräger, denen wir gerne schon im Voraus für die Förderung unseres Wunsches danken, den Weg an die Adresse finden.
Sollte freilich die Aufführung von Egmont schon lange vor unserer Bitte zweifellos festgestanden haben, — da wir außer aller Verbindung zum Theater stehen, konnten wir darüber nichts erfahren — wodurch diese Zeiten objectiv unmöglich würden, dann möge man sie wenigstens gelten lassen — als einen schwachen Ausfluß unseres mehrlährigen Entbusiasmus für die Kunst unseres graziösen Gastes. Mehrere.

Mediascher Schühverein.

- Schießen vom 10. Juli 1870.
1. Glückselig Herr Gustav Fall.
2. " " Daniel Binder.
3. " " Dr. Kraus.
4. " " Dr. Klein.
5. " " Dr. Schuller.

Einladung

Der Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Samstag den 16. Juli eine **Abend-Unterhaltung**, im „Volksgarten“ (Hotel König von Ungarn), wozu die p. t. Ehren- und unterstützenden Mitglieder des Vereines höflichst eingeladen werden.
Die Kartenausgabe findet Samstag den 16. Juli, im Vereins-Ofale, Saalstiege, in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden statt.
Hermannstadt, am 12. Juli 1870.
Der Ausschuß des Arbeiter-Bildungs-Vereines.

Neuestes Drama von Mosenthal.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Heute Samstag den 16. Juli 1870.
Achte Gastvorstellung der k. k. Hof-Schauspielerin Louisa Mathes-Roedel.
Isabella Orsini.
Drama in 5 Aufzügen von Mosenthal.

Morgen Sonntag den 18. Juli:
Neunte Gastvorstellung der k. k. Hof-Schauspielerin Louisa Mathes-Roedel.
Das Rätchen von Heilbronn.
Großes romantisches Ritterchauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel;
Das geheime Gerich.
In 1 Akt von Heinrich v. Kleist.

Morgen Sonntag den 16. Juli 1870:
Im Volksgarten grosses Doppel-Concert
der k. k. Regimentskapelle Ritter v. Molinary und der Italienerischen Opern-Sänger bei ungünstiger Witterung im neuen Garten-Pavillon.
Berichtigung. Im gestrigen Telegramm lies Baiern statt Beut.

Telegr. Wiener Cours vom 15. Juli 1870.

5% Metalliques	55.—	Ungar. Grundentlastungssoll.	79.—
5% National-Anlehen (Silber)	64.30	Ungar. „	74.50
1860er Staats-Anlehen	90.—	Frankr.-slab.	—
Banquet	877.—	Silber	123.25
Erbschaften	221.—	A. t. Währ.-Zusätzen	5.94
London	127.50	Napoleonbr.	10.22
Siebent. Eisenbahn-Aktien (vom 12. Juli)	—	—	169 —
—	—	—	170 —
Prioritäts-Obligationen	—	—	89 —
—	—	—	90 —
Drtbahn (80 fl.)	—	—	85 50
—	—	—	86 50

Erledigung

Concurs. 1-3

Zur Befriedigung der erledigten zweiten Lehrer- oder Cantorstelle an der evangelischen Volksschule zu Trappold, mit dem jährlichen Gehalte von beiläufig 25 Rüb. Brodfrucht, 4 Rüb. Raturung und 50 Broden, wird hiebei bis inclusive den 8. August l. J. der Concurs eröffnet.

Trappold, am 11. Juli 1870.

Das evangelische Presbyterium N. B.

Requisitionen.

Kundmachung. 3-3

Zur Sicherstellung der Militär-Verpflegungserfordernisse an Brod., Bourage, Stroh, Heiz- und Beleuchtungs-Service auf die Zeit und zwar: für die Station Maros-Vasárhely vom 1. August bis Ende December 1870, und an Brennholz für die Stationen Maros-Vasárhely und Mediasch vom 1. November 1870 bis Ende October 1871, für alle übrigen Stationen vom 1. September bis Ende December 1870, dann des Bedarfs für die vom 1. bis 20. September 1870 in Broos zur Woffenübung einrückenden Reservisten mit der täglichen Erfordernis von beiläufig 840 Brod- und für zwei Offizierspferde 2 Hafer- und 2 Heuportionen werden die öffentlichen commissionellen Verhandlungen um 10 Uhr Vormittags in Hermannstadt bei der k. f. Militär-Intendantur, in den übrigen Stationen bei den bezüglichen Stadt-Magistraten abgehalten wie folgt:

- am 18. zu Mar.-Vasárhely für M.-Vasárhely
- 18. zu Kronstadt für Kronstadt, Zeiden, Weizenbach
- 19. zu Kronstadt für Brennort, Petersberg
- 20. zu Kronstadt für Neustadt, Rosenau, Helldorf
- 20. zu Broos für Broos
- 21. zu Déva für Déva
- 21. zu Elisabethstadt für Elisabethstadt
- 22. zu Mediasch für Mediasch
- 22. zu Kézdi-Vasárhely für K.-Vasárhely
- 25. zu Csik-Szereda für Csik-Szereda
- 25. zu Fogarasch für Fogarasch
- 26. zu Hermannstadt für Hermannstadt
- 27. zu Sz.-Udvarhely für Sz.-Udvarhely

Die Bedingungen sind in den öffentlich verkauften Kundmachungen enthalten und können bei allen hiesigen Militär-Verpflegungs-Beamten eingesehen werden, werden übrigens auch bei jeder Verhandlung allen Unternehmung-Concurrenten vorgelesen.

Hermannstadt, am 10. Juli 1870.

Die k. f. Militär-Verpflegungs-Bezirks-Verwaltung.

Edict. 2-3

Vom gefertigten Gerichts-Commissar wird hiebei kundgemacht, daß mit Bezug auf die bereits zu dreienmalen in den Nummern 28, 30, 32 1870 der Siebenbü. Blätter gefundene Verkaufbar der freiwilligen Heiligung des auf der kleinen Erde hier sub No. 304 gelegenen, dem Hrn. Carl Morfcher gehörigen, gerichtlich geschätzten Hauses, unter den hiesigen bereits bezeichneten Bedingungen ein neuerlicher Heiligungs-termin auf den 27. Juli l. J., Donnerstags 9 Uhr, anberaumt wird.

Die Heiligung selbst wird im Gerichtsgebäude abgehalten werden.

Hermannstadt, am 27. Juni 1870.

Dörner, als Gerichtsabgeordneter.

Fremden-Liste.

Angelommen am 16. Juli.

Römischer Kaiser.

Carl Semwal, Kaufmann, von Wien. Dr. Römer, Universitätsprofessor, von Pest.

Ungarische Krone.

Calzer Ernő, von Nagy-Károly. Philipp Kabung, Reisender, von Pest. Luigi Caputo, Steinmetzmeister, von Breszja. Ernst Stank, k. f. Militär-Verpflegungs-Verwalter, aus Hermannstadt. Michael Fuß, Superintendentalar der ev. Landeskirche, von Gireslau.

Mediascher Hof.

Samuel From, Metzger, von Baaken. Kovás Sándor, Schneidemeister; Anna Görgel, Private, von Klausenburg. Károly Behábel, Kaufmanns-Commissar, von Rembánya, Dr. Blau, vr. Firma Blau's Sohn.

Hotel Bukarest.

Petre Panajotesen, Privatier, von Ognele mari. Nikolai Gaetana, Landesadvocat, von Engel. Georg Demeter, Beamter, von Bukarest. Baron Bánky, Grundbesitzer, von Sz. Király. G. Philip, Advocat, Sz. Regen.

Neumüller.

Cosica Kristofor Pantazi, Isten Panaitescu, Georgiu Aristofa Pantazi, Geschäftsführer, von Rimnic.

Ein lebender Uhu

wird zu kaufen gesucht. — Derjenige, der einen solchen zu verkaufen hätte, wolle sich an die Expedition dieses Blattes mit der Angabe des Preises wenden.

2-8

Echt Schemnitzer Thonpfeifen.

Die Niederlage meiner Erzeugnisse für Siebenbürgen befindet sich bei Hrn. Carl F. Jickeli in Hermannstadt, wolle es daher meinen Abnehmern gefällig sein, sich mit Aufträgen an diese Firma zu wenden.

Ludmilla Schmidt, Schemnitz.

Ein angehender Commis.

er im Eisenwarenfache erfahren ist und die drei Landessprachen spricht, wird unter annehmbaren Bedingungen zu engagieren gesucht. Offerte übernimmt und befördert die Redaction dieses Blattes.

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmässige Körper-Functionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden.

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder.

DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten, als: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Flatulen, Hämorrhoiden, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sodbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nerven-schwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzklappen, nervöses Kopfweh, nervöse Gehör- und Gesichtsschwäche, Hals- und Brustkrankheiten, Luftröhren- und Lungenentzündung, Steinbeschwerden, Krämpfungen, Unterleibsbeschwerden, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Magenschmerzen, Blasen- und Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Scharlach, Fieber, Influenza, Grippe, Strophel, Auszehrung, Drüsen-schwund, Wasser-sucht, Rheumatismus, Gicht, Uebelkeiten, Ekel und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen oder zur See; Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Asthma, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern, Blutveränderung gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, Lebensüberdruß u. s. w. Es ist im Allgemeinen unstreitig das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, zumal es den schwächsten Magen von Säure befreit, ein wohlschmeckendes, gesundes, leicht verdauliches Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerkräftigste Verdauung stärkt, neues Blut bildet und dem erschlaffenden Nerven- und Muskelsystem neue Kraft verleiht.

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciniren.

Rom, den 21. Juli 1868.

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthält und von der vorzüglichsten Revalesciere du Barry, welche erhaubt gütig auf ihn gewirkt hat, fast ausschließlich Gebrauch macht. — Man versichert, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette du Midi).

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizlay, Szolovény (Ungarn).

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Ader vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry Revalesciere gänzlich hergestellt worden, und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefsten Dankegefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener

Joseph Vizlay, Arzt.

Mödrics, den 29. Juli 1867.

Euer Wohlgeboren! Je mehr man von ihrem Kraftmehle genießt, desto größer wird das Zutrauen. Im Anfang habe ich neunzehn Tage davon gegessen; jetzt früh und Abends, selbst zum Gabelfrühstück, finde es sehr heilsam.

Erzuche freundlichst mir für beiliegenden Betrag Revalesciere zu schicken.

Valentin Reisinger.

Klingen, den 6. Februar 1867.

Nachdem der Genuß der Revalesciere der Patientin sehr zuträglich, erlaube höflichst gegen Nachnahme 1 Büchle zu 5 Pfund Revalesciere einfacher Qualität unter meiner Adresse zu senden. Hochachtungsvoll

Baronin Rumerskirch,

Ex-königl. Baronin Fleißnerin.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stand zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer steten Nervenanzregung, die mich hin- und hertrieb und mit keinem Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als auch Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich 3 Monate davon geteilt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Gedenken Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

St. Romain-des-Forges, 27. November 1862.

Dem Himmel sei Dank! Du Barry's Revalesciere hat meine 18-jährige Qual an Brust- und Magenleiden mit nächstlichem

10000 Eisenbahnarbeiter

finden, gegen 1 fl. täglich, Beschäftigung beim Bahnhof nächst Hermannstadt.

Anmeldungen am Hermannstädter Werkplaz, Ende der Stadt, am Anfange der Straße nach Mediasch.

12

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmässige Körper-Functionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden.

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder.

DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten, als: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Flatulen, Hämorrhoiden, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sodbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nerven-schwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzklappen, nervöses Kopfweh, nervöse Gehör- und Gesichtsschwäche, Hals- und Brustkrankheiten, Luftröhren- und Lungenentzündung, Steinbeschwerden, Krämpfungen, Unterleibsbeschwerden, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Magenschmerzen, Blasen- und Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Scharlach, Fieber, Influenza, Grippe, Strophel, Auszehrung, Drüsen-schwund, Wasser-sucht, Rheumatismus, Gicht, Uebelkeiten, Ekel und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen oder zur See; Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Asthma, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern, Blutveränderung gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, Lebensüberdruß u. s. w. Es ist im Allgemeinen unstreitig das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, zumal es den schwächsten Magen von Säure befreit, ein wohlschmeckendes, gesundes, leicht verdauliches Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerkräftigste Verdauung stärkt, neues Blut bildet und dem erschlaffenden Nerven- und Muskelsystem neue Kraft verleiht.

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciniren.

Rom, den 21. Juli 1868.

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthält und von der vorzüglichsten Revalesciere du Barry, welche erhaubt gütig auf ihn gewirkt hat, fast ausschließlich Gebrauch macht. — Man versichert, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette du Midi).

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizlay, Szolovény (Ungarn).

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Ader vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry Revalesciere gänzlich hergestellt worden, und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefsten Dankegefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener

Joseph Vizlay, Arzt.

Mödrics, den 29. Juli 1867.

Euer Wohlgeboren! Je mehr man von ihrem Kraftmehle genießt, desto größer wird das Zutrauen. Im Anfang habe ich neunzehn Tage davon gegessen; jetzt früh und Abends, selbst zum Gabelfrühstück, finde es sehr heilsam.

Erzuche freundlichst mir für beiliegenden Betrag Revalesciere zu schicken.

Valentin Reisinger.

Klingen, den 6. Februar 1867.

Nachdem der Genuß der Revalesciere der Patientin sehr zuträglich, erlaube höflichst gegen Nachnahme 1 Büchle zu 5 Pfund Revalesciere einfacher Qualität unter meiner Adresse zu senden. Hochachtungsvoll

Baronin Rumerskirch,

Ex-königl. Baronin Fleißnerin.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stand zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer steten Nervenanzregung, die mich hin- und hertrieb und mit keinem Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als auch Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich 3 Monate davon geteilt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Gedenken Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

St. Romain-des-Forges, 27. November 1862.

Dem Himmel sei Dank! Du Barry's Revalesciere hat meine 18-jährige Qual an Brust- und Magenleiden mit nächstlichem

Preise der Revalesciere.

In blechernen Büchsen gestempelt mit dem Siegel von Barry du Barry & Comp., London, ohne welches keine echt sein können.			
Englisches Gewicht 1/2 Pfund	1 fl. 50 kr. 5 B.	Brutto wiegend 5 Pfund	10 fl. — fr. 5 B.
Brutto wiegend 1 "	2 fl. 50 kr. 5 B.	" " 12 "	20 fl. — fr. 5 B.
" " 2 "	4 fl. 50 kr. 5 B.	" " 21 "	36 fl. — fr. 5 B.

Jede Büchle enthält eine Anweisung zum Gebrauch und allgemeine diätetische Regeln zur Leitung der Patienten.

Die Revalesciere Chocoladée in Pulver.

Ein vorzügliches Nahrungsmittel für das Frühstück und Abendmahl; es beruhigt und stärkt den Magen, die Nerven und den Leib, erleichtert, erheitert das Gemüth, fördert erquickenden Schlaf, erneuert das Blut ohne Kopfschmerzen, Säure, Harleibigkeit oder andere Unbehaglichkeiten, wie die gewöhnliche Chocolade, zu verursachen. — Verkauf in blechernen Büchsen zu 12 Tafeln = 1 fl. 50 kr. — Champigny, den 11. April 1861.

Certificat Nr. 65,715.

Paris, 11. April 1866.

Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verstanden noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung überwältigt. Sie geniesst sich ganz wohl durch die Chocolade-Revalesciere, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Verminderung der Nerven, erquickendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.

H. de Montlouis.

Abra, Provinz America, Spanien, 21. October 1867.

Mit vieler Freude weibe ich Ihnen die Genehmigung meiner Tochter durch Ihre Revalesciere Chocoladée von unglücklichen Leiden, die ihr ein Scharlachfieber verursacht und der sie allen Schlafes beraubte. Senden Sie mir noch 60 Pfund gegen inliegenden Wechsel.

Perrin de la Hite, Vice-Consul von Frankreich.

Zur Bequemlichkeit der Consumenten wird nach allen Gegenden bei Empfang des Betrages oder gegen Nachnahme versendet.

DU BARRY & COMP., 8, Goldschmied-Gasse, Wien.

Daselbe Haus hat auch seine Etablissements unter derselben Firma:

77, Regent Street, London; 26, Place Vendôme, Paris; 12, Rue de l'Empereur, Brüssel; 2, Via Oporto, Turin; 10, Rossmarkt, in Frankfurt a. M.; ferner in den Apotheken der Herren J. v. Török in Pest, J. Fürst in Prag, Piszlory in Pressburg, J. Kronstädter in Klausenburg, und Versandt nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

127-150

Hierzu eine Beilage.

Freitag der Josefstadt, an Möbel, Geschäften licitieren

Eine... werden auf's Petersbor

J. Glo... blitum bekannt Dampf... ficir-Appa... und Apotheker Kupfer-... Brauereien u... Kupferrep... Einrichtungen, sowohl neu z... zimmungen über... Sämtl... abgesetzten Be... Auf Bes... German

Port... echt... K... ist billi... J. S... 4-4 Alva

Nähr... Nur ein gros... Hand... Wien.

Jeder... indem fließ... ist der W... der Lage, s... bei theurer... Jährli... En d... nach Anfr... AL... Wien.

Paris, 26. April 1856.

Mein Herr! Ihre Chocolade-Revalesciere hat mir viel Gutes gethan, da ich dadurch von allmählichen Anfällen, Schlaflosigkeit, rheumatischen Schmerzen und allgemeiner Schwäche, an denen ich seit Jahren litt, befreit worden bin.

Gallard, General-Intendant der franz. Armee.

